

II.E.1

Ländliche Siedlungen

Die neue Stadtfucht – eine Chance für den ländlichen Raum

Ein Beitrag von Dr. Henning Schöpke, Sommerhausen



Foto: Westend61/istock Getty Images Plus

Warum für eine hohe Miete in der Stadt wohnen? Immer mehr Menschen arbeiten im Homeoffice. Eine höhere Lebensqualität auf dem Land, deutlich niedrigere Mieten und im Idealfall ein schnelles Internet machen einen Homeoffice-Arbeitsplatz auf dem Land attraktiv – zumal bei einem herrlichen Blick auf eine beruhigende Naturlandschaft. Der Umzug aufs Land ist kein Umzug mehr in die Provinz, sondern eine bewusst gewählte Lebensperspektive.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	Sek. II
Dauer:	6–7 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Lebensverhältnisse von Stadt und Land voneinander abgrenzen, Auswerten von Grafiken, Cluster von Stadt und Land bilden und erörtern, Kartenvergleich, Tafelbild erstellen, zeitliche Entwicklung von Stadt-Land-Wanderungen beschreiben, Konzepte für eine nachhaltige Entwicklung in ländlichen Räumen formulieren
Thematische Bereiche:	Differenzierung und Lebensverhältnisse von Stadt und Land, Probleme im städtischen und ländlichen Raum, Ansprüche an den Wohnort, Ankerstadt, Glokalisierung, Remote-working, Co-working, Infrastruktur, Fördermittel für Dorfentwicklung
Medien:	Karten, Farbseiten, Atlas, Grafiken, Statistiken, Internet, Interview

Begründung des Reihenthemas

Gleichwertige Lebensverhältnisse für die Menschen in Stadt und Land zu schaffen, ist schon lange das Ziel der zuständigen Behörden. Schritt für Schritt scheinen wir uns diesem Ziel zu nähern. „[D]ie Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land haben sich weitgehend angeglichen“, meint sogar der Experte für Lebensverhältnisse im ländlichen Raum, Patrick Küpper, vom Thünen-Institut in den Informationen zur politischen Bildung, Heft 343 2/2020 Ländliche Räume, S. 4. Stimmt das wirklich? Die öffentliche Verkehrsanbindung ist zwar zumeist kein Problem mehr, doch zwischen Stadt und Land bestehen weiterhin deutliche Unterschiede hinsichtlich der Lebensweise, der Bauweise und vor allem des Versorgungsangebotes. Wer auf dem Land wohnt, verfügt eventuell über einen kleinen Supermarkt, muss aber zumindest mobil sein, wenn er zum Arzt, eventuell zur Sparkasse, zur Schule, zu kulturellen Veranstaltungen usw. gehen will – weiterhin ein Problem für Alte und sehr junge Menschen. Die Aussage von Patrick Küpper: „Die Unterschiede innerhalb städtischer und ländlicher Räume sind gewachsen“ ist dagegen nachvollziehbar. Das gilt vor allem für Regionen, in denen Arbeitsplätze in der Industrie verloren gegangen sind und das Pendeln entfällt, z. B. im Ruhrgebiet, oder da zu viele junge Menschen nach der Abwicklung von Betrieben von Ost- nach Westdeutschland gezogen sind, die Infrastruktur zurückgebaut wurde und das Dorf verödete. Doch Entwicklungen wie Homeoffice und Co-working, der Wunsch nach Kommunikation und sozialer Nähe, der Ausbau des Kita-Angebotes, das noch erschwingliche Baugrundstück und die Wiederentdeckung von Natur und Ruhe auf dem Land beleben den ländlichen Raum erneut und ziehen Menschen an, die finanziell abgesichert sind: Wissenschaftler, Künstler, Handwerker. So bedeutet die neue Stadtflicht eine Chance für den ländlichen Raum.

Nach Ansicht Küppers zeigt die Gegenüberstellung beider Dimensionen nur einen geringen Zusammenhang zwischen Ländlichkeit und sozioökonomischer Lage auf. Dies bestätigt die Erkenntnis, dass von Ländlichkeit nicht (mehr) automatisch auf bestimmte wirtschaftliche und soziale Merkmale geschlossen werden kann. Das Stadt-Land-Kontinuum eignet sich nicht mehr, einen bestimmten Lebensstil oder eine „Rückständigkeit“ im Modernisierungsprozess zu erklären.

Fachwissenschaftliche Orientierung

Ländlicher Raum = Landkreis, städtischer Raum = kreisfreie Städte?

Der Kulturgeograf Werner Bätzing setzt unter [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bev%C3%B6lkerungsentwicklung_\(seit_1840\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bev%C3%B6lkerungsentwicklung_(seit_1840)) den ländlichen Raum mit den Landkreisen und den städtischen Raum mit den kreisfreien Städten gleich und interpretiert die Bevölkerungsentwicklung als Leitindikator für die Gesamtentwicklung. Allerdings stellt der Autor zudem fest, dass es mit der Transformation der Industrie- in eine Dienstleistungsgesellschaft zum Süd-Nord-Gefälle der Wirtschaft in Deutschland gekommen sei. Der Einfluss der Wirtschaftssektoren spiegelt sich in der Dorfentwicklung wider und führt schon deshalb zu unterschiedlichen Entwicklungen – auch innerhalb der Landkreise und kreisfreien Städte. Bätzing äußert selbst, dass die Landkreise durch erhebliche Disparitäten geprägt seien – manche verlieren Einwohner, andere wachsen durch eine dezentrale Industrialisierung. Der Wissenschaftler bezieht diese Aussage zwar auf den Zeitraum 1961–1987, doch diese Entwicklungen zeigen sich auch heute noch. Im Grenzbereich ist die Einwohnerzahl infolge Abwanderungen geschrumpft, nicht zuletzt zurückzuführen auf Betriebsstilllegungen sowie im Zuge der Globalisierung auf die Verlagerung der Produktion ins Ausland. Die Entwicklung von Landkreisen hängt auch innerhalb des ländlichen Raumes von der Lage ab – grenznahe Räume verlieren, großstadtnahe Räume gewinnen durch die Suburbanisierung und den Wunsch der Bürger nach

einem bezahlbaren Eigenheim. Selbst hier ist zu differenzieren: München hat z. B. dank seiner starken Stellung als Dienstleistungszentrum einen stärkeren Pull-Effekt als Würzburg. Weitere Indikatoren sind die Folgen der Wiedervereinigung und die Bedeutung der EU. Mit der Erweiterung der EU und nach 1989 sind viele Menschen auf der Suche nach Arbeit in den Westen gezogen – zunächst in die Städte mit ihrem Arbeitsplatzangebot. Später wanderten sie ins Umland, da das gestiegene Einkommen den Bau eines Eigenheimes mit möglichst starker Eigenleistung möglich machte. Das gestiegene Einkommen im Zuge des Pendelns zum Arbeitsplatz in der Großstadt hat die Möglichkeit geschaffen, im heimatlichen Wohnort zu verbleiben, am Wochenende am Eigenheim zu bauen und einen Teil des Einkommens am Wohnort zu verkonsumieren. So erlebt das Dorf einen Aufschwung. Gemeinden – gleich ob Stadt oder Dorf – profitieren von ihrer Lage innerhalb Europas. Weisen sie Flächen für die Logistik aus? Liegen sie autobahnnah und zentral in der EU oder wurde zumindest der Bundesstraßenanschluss ausgebaut? Nach 1989 hat sich das Nord-Süd-Gefälle in ein Ost-West-Gefälle gewandelt. Der Wandel der Landwirtschaft hat ebenfalls zu Umbrüchen geführt. Wo hat sie dank der Flurbereinigung Zukunft? Fallen Flächen brach oder bieten sie sich für eine Investition jenseits der Landwirtschaft an? Haben sich die Eigentümer landwirtschaftlicher Flächen in der ehemaligen DDR zusammengeschlossen oder ihr Eigentum (u. U. an einen externen Käufer aus dem Ausland) verkauft und sind entweder als Rentner im Dorf verblieben oder auf der Suche nach einem Arbeitsplatz weggezogen? Alle diese Beispiele belegen, dass es nicht „DEN ländlichen Raum“ gibt und dass diese Räume in der Betrachtung schon gar nicht mit Landkreisen gleichzusetzen sind. Die Einflussfaktoren sind vielfältig und haben ein unterschiedliches Gewicht. Die Analysen des Thünen-Instituts sind dagegen auf Landkreise und kreisfreie Städte fixiert. Dies ist bei der Bewertung ihrer Aussagen zu berücksichtigen.

Es gibt nicht „das“ Dorf

Viele der sozialen und wirtschaftlichen Merkmale, die früher einmal mit ländlichen Räumen verbunden wurden (Großfamilie, Arbeitsplatz in der Landwirtschaft oder im Handwerk), eignen sich nicht mehr für eine räumliche Abgrenzung. Doch wenn sich Definitionen und Abgrenzungsmethoden auf siedlungsstrukturelle Merkmale wie eine geringe Bevölkerungs- und Siedlungsdichte, kleine Orts- und Gemeindegrößen, hohe Anteile nicht besiedelter Flächen sowie eine geringe Zentralität bzw. große Entfernungen zu Zentren beschränken, dann ist diese Sichtweise verkürzt. Relevante Strukturmerkmale ländlicher Räume sind nach wie vor die (mechanisierte) Landwirtschaft, Wälder, durch Hecken begrenzte Landwirtschaftswege, das Dorfgemeinschaftshaus, die Kirche und eine lockere, aber nachbarschaftsnahe Bebauung. Allerdings übernehmen Dörfer auch zunehmend die Funktion von Schlafdörfern – gewohnt wird im Dorf, gearbeitet in der Stadt, wohin auch die sozialen Kontakte ausstrahlen. Das Wohnen in Dörfern führt nicht automatisch zu gemeinschaftlichem Engagement der Menschen. Die ländlichen Räume sind in sich heterogen. Die schrumpfenden Landkreise sind in sich nicht homogen. Vielmehr existieren auch innerhalb schrumpfender Landkreise Klein- und Mittelstädte, denen es gelingt, gegen den Trend zu wachsen. Die Umlandgemeinden der Schwarmstädte wachsen dank der steigenden Wohnkosten in den Städten. Daher empfiehlt das Positionspapier „Wohnen und Baukultur nicht nur in Metropolen“ der Bundesstiftung Baukultur und dem GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen dringend, in der öffentlichen Debatte ländliche Umlandgemeinden und metropolferne Räume sauber zu trennen, um massive Probleme sichtbar zu machen. Die Abwanderung insbesondere junger Menschen betrifft praktisch flächendeckend die ländlichen Räume in Deutschland und ist kein ostdeutsches Thema mehr. Der Verlust von Arbeitsplätzen ist nicht die Ursache für die Abwanderung, denn es gibt auch im ländlichen Raum unbesetzte Arbeitsplätze. Es herrscht vielmehr ein Fach- und Arbeitskräftemangel, der sich aufgrund der Abwanderung beständig verschärft. Das Positionspapier widerspricht vehement der Vorstellung einer auf schwachen wirt-

schaftlichen Rahmendaten, auf Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit und geringem Einkommen beruhenden Abwanderung aus den ländlichen Räumen. Der beliebte Dreiklang von Arbeitslosigkeit, Armut und Abwanderung gelte nicht in Bezug auf die Entleerung der ländlichen Räume.

Definitionen und Typisierung der Begriffe „Dorf“ und „ländlicher Raum“

In der Geografie bezeichnet „Dorf“ eine ländliche Gruppensiedlung ab einer Größe von etwa 100 Einwohnerinnen und Einwohnern bzw. 20 Höfen oder Gebäudekomplexen. Die Mehrzahl der Dörfer in Mitteleuropa verzeichnet eine Bevölkerungszahl von etwa 1000 bis 1500 Personen. Der Geograf Gerhard Henkel hebt auch die bauliche Prägung durch agrarische Wirtschaftsformen als Strukturmerkmale des Dorfes hervor. In Dörfern finden sich Höfe mit Scheunen und großem Einfallstor. Die über Jahrhunderte gültige Gleichung vom Dorf als Ort landwirtschaftlicher Produktion und Arbeit hat sich im 20. Jahrhundert vielerorts aufgelöst. Höfe, die in der Dorfdichte nicht mehr erweitert werden konnten oder wo die Zufahrten für die multifunktionalen Arbeitsgeräte zu eng wurden, wurden ausgesiedelt. Nebenerwerbsbetriebe wurden verkauft oder verpachtet. Der Besitzer suchte sich besser bezahlte Arbeit mit kürzerer Arbeitszeit in der Industrie. Er musste nicht mehr fast ganzjährig betrieblich tätig sein und genoss die gewonnene Freizeit. Flurbereinigungsmaßnahmen haben zudem die landwirtschaftlichen Nutzflächen in größeren Einheiten zusammengefasst. So ist das Landschaftsbild monotoner geworden. Landwirtschaft wird nur noch wegen des Profits betrieben. Der Eigentümer wohnt zunehmend in der Stadt. Die Bezeichnung hierfür lautet „Rentenkapitalismus“. Noch herrschen in der breiten Öffentlichkeit über den ländlichen Raum folgende Meinungen vor: Häufig wird der ländliche Raum als Idyll, als Natur- und Erholungsraum betrachtet. Andere halten den ländlichen Raum für defizitär – gekennzeichnet durch Abwanderung junger Leute, baulichen Verfall und vor allem mangelhafte Infrastruktur vor allem bezüglich Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Großstadtnahe Dörfer haben sich mit der Industrialisierung verändert und ihren eigentlichen Dorfcharakter immer mehr eingebüßt.

Abgrenzung ländlicher Räume

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) differenziert den ländlichen Raum lediglich nach den Kriterien Einwohnerdichte und Bevölkerungszahl (Milbert, Antonia/Krischausky, Gesine (Hg.): Raumabgrenzungen und Raumtypen des BBSR (= Analysen Bau.Stadt.Raum 6), Bonn 2012). Das Thünen-Institut hat einen Ländlichkeitsindex erstellt, der Indikatoren sozioökonomischer Lebensverhältnisse in die Differenzierung mit einbezieht. Zur Abgrenzung ländlicher Räume von den verdichteten Räumen wird bei der Thünen-Typisierung ländlicher Räume zunächst ein **Index** gebildet, der die „Ländlichkeit“ einer Region anhand siedlungsstruktureller Merkmale misst. Die Ländlichkeit steigt demnach an, je geringer die Siedlungsdichte, je höher der Anteil land- und forstwirtschaftlicher Fläche, je höher der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser, je geringer die Bevölkerungszahl im Umkreis besiedelter Flächen und je abgelegener die Region von großen Zentren ist. Die Berechnung erfolgt auf der regionalen bzw. Kreisebene. Betrachtet werden 361 Kreisregionen, die sich von den Landkreisen und kreisfreien Städten dadurch unterscheiden, dass bei ihnen kleine kreisfreie Städte (< 100.000 Einwohner) mit ihrem Umlandkreis zusammengefasst werden. Damit wird der Regionalisierung von Lebenswelten Rechnung getragen, also dem Umstand, dass sich das Leben der Menschen nicht mehr auf einen Ort fokussiert, sondern in größeren räumlichen Zusammenhängen abspielt. Bei der Abgrenzung anhand der Ländlichkeit wurde hingegen der Schwellenwert so festgelegt, dass möglichst wenige der 361 Kreisregionen unmittelbar um diesen Wert liegen und die Typen relativ deutlich voneinander getrennt werden. Im Ergebnis der Abgrenzung werden 267 der 361 Kreisregionen als ländliche Räume bezeichnet. Der Index wird mit einem statistischen Verfahren gebildet, der sogenannten Hauptkomponentenanalyse. Dieses Verfahren erzeugt einen

Index, der möglichst stark mit allen fünf oben genannten Indikatoren zusammenhängt und so die Gemeinsamkeit der Indikatoren repräsentiert. In diesem Fall bildet der Ländlichkeitsindex ca. 80 % der ursprünglich in den fünf Indikatoren enthaltenen Information ab.

Der Thünen-Ansatz nutzt zwei **Dimensionen** und erzeugt dadurch **neben dem nicht ländlichen Raum vier Typen ländlicher Räume**. Als zweite **Dimension** wird die **sozioökonomische Lage** verwendet. Damit wird die Erkenntnis aufgegriffen, dass mit steigender Ländlichkeit keineswegs automatisch auch wachsende sozioökonomische Probleme auftreten (siehe obiger Einwand). Um die Dimension „sozioökonomische Lage“ zu bestimmen, wurden **neun Indikatoren** aus den Bereichen „öffentliche Finanzen“, „Einkommen“, „Gesundheit“, „Bildung“ und „Arbeitslosigkeit“ zu einem Index verknüpft: Arbeitslosenquote, Bruttolöhne und -gehälter, kommunale Steuerkraft, Wanderungssaldo der 18- bis 29-Jährigen, Wohnungsleerstandsquote, Lebenserwartung der neugeborenen Jungen und Mädchen sowie Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss. Durch die Kombination der beiden Dimensionen ergeben sich dann die vier Typen ländlicher Räume.

Wohnen und Raum

Im ländlichen Raum leben etwa 47 Mio. Menschen, was ca. **57 % der Bevölkerung** Deutschlands entspricht, auf ungefähr 91 % der Fläche des Bundesgebietes. Im Vergleich dazu zählt das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Rahmen seiner siedlungsstrukturellen Kreistypen für die laufende Raubeobachtung lediglich **32 % der Einwohner** und 68 % der Fläche zu den ländlichen Räumen. Hierzu sei angemerkt, dass der Thünen-Ansatz zeitnah gebildet wurde und der Stadt-Land-Verdichtung eher Rechnung trägt.

Allgemein ist zu lesen, dass **mehr als die Hälfte der Deutschen** in einem der ca. 35.000 **Dörfer** oder in **Kleinstädten** mit maximal 10.000 Einwohnern **lebt**. Dennoch ist zu bezweifeln, dass die Spaltung in Stadt und Land, in Metropolen und Provinzen europaweit zunimmt. Vielfach vollzieht sich alle paar Jahre ein Umdenken. Erst erfolgte der Trend vom Land in die Stadt. Dörfer bluteten aus und damit auch die Versorgung und das Arbeitsplatzangebot. Doch vor etwa zehn Jahren schwenkten Forschende um und meinten, Stadt und Dorf würden dank der Mobilität, der Immobiliensuche im Umland und der Versorgungseinrichtungen am Rand der Wohngebiete enger zusammenrücken. Heute zieht es Menschen aufs Land, da Wohnraum in der Stadt zu teuer wird, die Luft wesentlich staubfreier ist und da die Infrastruktur für eine hohe Mobilität sorgt. Der Stau zur Rushhour wird billiger in Kauf genommen. Der neue Trend wurde durch die Corona-Pandemie angestoßen: Homeoffice im eigenen preiswerten Wohnhaus oder in der Community. Sicherlich hat die Bundesregierung nicht daran gedacht, dass ihr mit hoher Priorität verfolgtes politisches Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse in Deutschland durch die Folgen der Pandemie aktiviert werde. Die Pandemie wird schwinden, doch die Erkenntnis wird bleiben, durch Homeoffice auf teuren Wohnraum verzichten, die Anmietung teurer Büroräume reduzieren und mehr Freizeit mit der Familie verbringen zu können. Eine wesentliche Voraussetzung ist eine bessere Digitalisierung, die gerade in Deutschland bisher vernachlässigt wurde. Aber auch das ist ein vielleicht nicht nur typisch deutsches Phänomen: Jahrelang werden notwendige Entwicklungen wie die Digitalisierung als Ziel gesetzt, doch erst, wenn die Angelegenheit unausweichlich wird, wird sie auch angegangen. Dabei ist Homeschooling, das dank einer besseren Digitalisierung für viele Menschen zum Alltag werden und den Trend aufs Land zu ziehen verstärken kann, nicht für alle die beste Lösung. Homeschooling kann den Präsenzunterricht nicht ersetzen – auch da die Notwendigkeit zur Kommunikation unter den Schülern fehlt. Der Zuzug in die Städte hat in den letzten Jahren abgenommen, ohne dass Städte schrumpften. Da dort Wohnraum weiterhin nachgefragt ist, bleiben Mieten hoch und verschlingen bis zu 50 % des Einkommens.

Der Politikwissenschaftler Daniel Dettling meint, Klein- und Mittelstädte werden bevorzugt bewohnt, da dort das soziale Abstandhalten leichter sei als in der Großstadt. Was ist mit „sozialem Abstand“ gemeint? Mit Sicherheit sind Isolation in Wohnblöcken und damit sozialer Abstand hoch. Soziale Nähe wird durch Mobilität geschaffen. Nachbarschaftliche Solidarität ist auf dem Land in der alten Dorfstruktur oft gelebter Alltag. Doch das gilt nur bedingt für Neubaugebiete, die Städter als Schlafplatz wählen, ihre sozialen Kontakte aber weiterhin in der Stadt pflegen und dort auch ihren Arbeitsplatz haben.

Platz und Ruhe sind Argumente, aufs Land zu ziehen. Dass das Land ein geringeres Infektionsrisiko habe, ist zu bezweifeln, sofern das Leben auf dem Dorf als Hort der Gemeinschaft noch intakt ist. Denn nachbarschaftliche Kontakte erhöhen das Infektionsrisiko ebenso wie der Arbeitsplatz im Großraumbüro.

Zwei Einschätzungen gegenüber dem ländlichen Raum

Der ländliche Raum wird als Narrativ wahrgenommen, was eine Dichotomie erzeugt: Die einen sehen den ländlichen Raum pauschal als strukturschwach, unterentwickelt und abgehängt. Die anderen idealisieren den ländlichen Raum als vermeintlich heile Welt. Beide Vorstellungen widersprechen der Realität und weisen auf Defizite in der Wahrnehmung hin. Der ländliche Raum ist zwar strukturschwächer, aber abgehängt sind zumeist peripher gelegene Räume. Das negative Extrem einer Dorfkategorisierung sind „abgehängte Räume“. Merkmale sind niedriges Haushaltseinkommen und Steueraufkommen, starke Abwanderung oder/und geringe Breitbandversorgung. Ein ländlicher Raum angrenzend an eine Großstadt zumal in Süddeutschland ist nicht mit einer ländlichen Region an der deutsch-polnischen Grenze gleichzusetzen. Dort herrscht das Gefühl vor, abgehängt und vernachlässigt zu sein. Ein ländlicher Raum ist keine heile Welt, wenn viele junge Arbeitskräfte abwandern. Das Co-working ist eher eine Insel im Dorf als eine neue Dorfstruktur. Die Naturlandschaft zieht viele Städter an, aber auf dem Land müssen sie für Mobilität sorgen.

Fakt ist, dass sich Transformationsprozesse vollziehen – nicht zuletzt durch Eingemeindungen. Viele Dörfer haben Mitte der 1970er-Jahre ihre Eigenständigkeit verloren. Damit profitieren sie zwar von der Finanzstärke der Stadt, in die sie eingegliedert wurden. Andererseits haben sie manche Funktion eingebüßt, da sie von der Stadt effektiver wahrgenommen werden können, beispielsweise Schwimmbäder. Ob der Wandel zu gleichwertigen Lebensverhältnissen als Leitvorstellung der Raumordnung in Stadt und Land führen wird, bleibt fraglich und ist wesentlich von den Visionen, Einstellungen und der Tatkraft von Bürgermeister und Bürgern abhängig. Hierzu zählt die Bereitschaft, einen gemeinsamen Fahrdienst einzurichten und Interessierte an ausgewiesenen Haltestellen mitzunehmen.

Wechselnde Entwicklungsphasen

Die Entwicklung bezüglich des Zuzugs von Menschen ging 200 Jahre lang in Richtung Stadt: Wohnen im Jahr 1800 noch ca. 5 % der Deutschen in Städten, waren es 2019 gut 77 %. Schließlich brauchten Fabriken und Büros Arbeitskräfte, während die industrialisierte Landwirtschaft immer weniger Menschen eine Lebensgrundlage bot. Erst in den vergangenen zehn Jahren verlangsamte sich der Trend – das Leben auf dem Land kam wieder in Mode. Oder ist es mehr als nur „Mode“? Die Landlust – auch der Name eines der auflagenstärksten Magazine in Deutschland – ist ein weit gefasster Begriff. Forschende sehen einen Trend zum Umzug in ein Dorf. Andere sehen vor allem einen Trend zur Suburbanisierung, wonach Menschen vor allem in die Speckgürtel großer Metropolen ziehen, da sie die Vorzüge des urbanen Lebens und die Sicherheit einer erstklassigen medizinischen Versorgung nicht missen möchten.

Die Lebensverhältnisse in Dörfern sowie in Klein- und Mittelstädten haben sich im 20. Jahrhundert durch wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Wandel stark verändert. In den **1950er-Jahren** gab es **Strukturunterschiede der Dörfer** (Dörfer mit vielen Flüchtlingen mit einer überwiegend

kleinbäuerlichen Landwirtschaft, mit einem überwiegend höheren Anteil größerer landwirtschaftlicher Betriebe oder sogenannte Arbeiter-Bauern-Dörfer, in denen der Anteil nicht landwirtschaftlicher Bevölkerung überwog). Die **1970er-Jahre** waren gekennzeichnet durch **starke Veränderungen** der städtischen Lebensverhältnisse, einen tiefgreifenden Agrarstrukturwandel, einen massiven Strukturwandel in der dörflichen Infrastruktur, kommunale Gemeindegebietsreformen und Sorgen um Abwanderungen „vom Lande“. Die Zeit Anfang der **1990er-Jahre** war durch die **Transformation der ostdeutschen Verhältnisse nach 1989 infolge der sich abzeichnenden Einwohnerverluste in vielen ländlichen Räumen** geprägt. In Westdeutschland erschien die Stabilität der Einwohnerzahlen in den Dörfern aufgrund der zunehmenden Attraktivität urbaner Zentren und der an Dynamik verlierenden Suburbanisierung vielfach gefährdet – was zum damaligen Zeitpunkt jedoch nicht zutraf. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe und ihre ökonomische Bedeutung für das Dorf gingen im Zuge des anhaltenden Strukturwandels stark zurück. Zudem sprengte die Expansion der weiter bestehenden landwirtschaftlichen Betriebe vielfach den dörflichen Rahmen. In den **2010er-Jahren** standen die **Abwanderung aus ländlichen Räumen** und Bevölkerungsrückgang als anhaltende, generelle Entwicklung infolge des demografischen Wandels und einer sich verstärkenden Anziehungskraft der urbanen Zentren im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Beobachtungen. Ein **besonderes Augenmerk lag auf der Entwicklung der Dörfer in Ostdeutschland**, da mit der Transformation regionale industrielle Zentren wegbrachen, Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe und in der örtlichen Landwirtschaft verbreitet abgebaut wurden und sich in deren Folge deutliche Einwohnerverluste zeigten. Doch verbesserte Möglichkeiten der individuellen (Arbeits-) Mobilität, eine langsam greifende Entwicklung regionaler Arbeitsmärkte und Suburbanisierungsprozesse leiteten eine Gegenentwicklung ein. Ungefähr 80 % der befragten Pendler erreichen ihre Arbeitsplätze in weniger als 30 Minuten Fahrzeit. Fahrzeiten von über einer Stunde treten nur vereinzelt auf. Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe und in Dienstleistungsbereichen sind das wirtschaftliche Rückgrat der ländlichen Räume. Die Bandbreite der Unternehmen reicht von international tätigen Großunternehmen über Handwerksbetriebe bis zu neuen Formen des vernetzten, digitalisierten Handels in Kleinstunternehmen.

Eine neue Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) aus dem Jahr 2019 hat ergeben, dass vor allem junge Inländer und Zuwanderer in Deutschlands **Großstädte** ziehen, die **seit Jahren einen Einwohnerboom** erleben. Dagegen ziehen **Familien seit 2014 immer häufiger ins Umland der Großstädte**, wo sie sich mehr Wohnfläche leisten können. Ergänzend ist anzufügen, dass das auch unter dem Blickwinkel geschieht, dass der Trend zu Familien mit mehr als einem Kind wieder steigt. Schließlich will jedes Kind ein eigenes Zimmer haben.

Die Wohnsitzwanderungen verdeutlichen, dass die **generelle Unterstellung einer bodenständigen Dorfbevölkerung nicht zutrifft**. Der Zuzug in Untersuchungsorte ist abhängig von Arbeitsmöglichkeiten in der Region, von der Erreichbarkeit der Zentren, den natürlichen und infrastrukturellen Wohnortqualitäten, den ökonomischen Bedingungen und der Wettbewerbssituation gegenüber anderen Orten. Kommunen steuern die Wohnentwicklung durch die Ausweisung von Baugebieten. Die Studie „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012“ dokumentiert **sehr heterogene ländliche Entwicklungen**, die sich abstrakten Vereinfachungen und Schematisierungen entziehen. Viele der hauptsächlich negativen Prognosen sind nicht eingetreten. Die örtlichen Entwicklungen sind vor allem das Ergebnis der Entwicklungsanstrengungen vor Ort.

Herausforderungen für Siedlungen in ländlichen Räumen

Bevölkerungsschrumpfung, Daseinsvorsorge und Funktionsverluste bleiben **weiterhin wichtige Herausforderungen für die Siedlungen in ländlichen Räumen**. Gleichzeitig ist die Zufriedenheit trotz der unterschiedlichen Lebensbedingungen in den Dörfern ungebrochen hoch. (Vorwort zur

Studie Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012 im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, 2015. Die Forschungsarbeit ist unter Koordination des Thünen-Instituts für Ländliche Räume und in Zusammenarbeit mit sechs weiteren Forschungseinrichtungen entstanden). „Die erste Studie entstand 1952 aus der Sorge vor der „Landflucht“ im Nachkriegsdeutschland. Unter der Fragestellung „Was ist aus den Dörfern geworden?“ gelang es dann alle 20 Jahre, eine Wiederholung durchzuführen. So entstand eine Langzeituntersuchung zur Veränderung der Lebensverhältnisse in immer denselben Dörfern. Diese Langzeituntersuchung ist einzigartig, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa. Sie ist für die sozialwissenschaftliche Forschung zur Entwicklung von Dörfern, ländlichen Lebensverhältnissen und ländlichen Räumen von herausragendem Wert. Erst die Langzeitbetrachtung ermöglicht es, aktuelle Entwicklungen einzuordnen, Kontinuitäten und Strukturbrüche zu erkennen und deren Bestimmungsgründe genauer zu verstehen. Die Erkenntnisse der Langzeituntersuchung sind aber nicht nur für die Wissenschaft von besonderem Wert, sondern auch für die wissenschaftlich basierte Politikberatung im Bereich der ländlichen Entwicklung [...]. Im Rahmen umfangreicher empirischer Erhebungen nahmen über 3100 Bürgerinnen und Bürger an einer standardisierten Befragung teil. Es wurden knapp 400 qualitative Interviews durchgeführt und über 70 Vereine befragt“, so Prof. Dr. Folkhard Isermeyer, Präsident des Thünen-Instituts, in der genannten Publikation.

Didaktisch-methodische Orientierung

M 1 eröffnet den Blick auf das Zahlenverhältnis von Stadt und Land sowie deren demografische Entwicklung. Die Schülerinnen und Schüler erklären die Trendwende beim Wanderungssaldo. Sie entnehmen Karikaturen Probleme, die ein Leben auf dem Land sowie ein Leben in der Stadt mit sich bringt. Sie erörtern die Frage, inwieweit entsprechend der Kategorisierung von Stadt und Land als Cluster die Vorstellung von einem ländlichen Raum als „heile Welt“ oder konträr als „unterentwickelt und abgehängt“ als zutreffend gelten kann (**M 2**). Sie vergleichen Karten und Histogramm und nehmen zur Darstellung als Quintil kritisch Stellung (**M 3**). Die Lernenden ermitteln den grundlegenden Unterschied der beiden Karten (**M 4**). Sie bilden Gruppen und nennen Indikatoren des Lebens in der Stadt bzw. auf dem Land und erstellen ein Tafelbild in arbeitsteiliger Gruppenarbeit zu konträren Sichtweisen zu Stadt und Land (**M 4–M 11**). Sie begründen, weshalb es sehr problematisch ist, Dörfer aufzugeben und nur noch Städte zu fördern. Sie erklären den Unterschied von „Raumordnung schaffen“ und „Heimat anbieten“ (**M 12**). Die Schülerinnen und Schüler nennen Wohnortwünsche und beschreiben die zeitliche Entwicklung von Stadt-Land-Wanderungen sowie die Auswirkung auf die Baupreise (**M 13**). Nachdem der Begriff „Schwarmstadt“ geklärt ist, werden Medien unter der Fragestellung „Sind die in München kaum noch bezahlbaren Mieten ein Einzelfall?“ ausgewertet (**M 14**). Sie informieren sich an einem Beispiel über die Akzeptanz einer Ankerstadt und ermitteln am Beispiel der Ankerstadt Neuruppin, wie die Menschen der Region diese Ankerstadt nutzen (**M 15**). Sie beurteilen eine neu entwickelte Methode, die Urbanisierungsquote zu ermitteln. Die Lernenden erstellen eine Mindmap auf der Grundlage eines Textes, in dem der Umzug auf das Land favorisiert wird (**M 16**). Sie beschreiben den Stand der Digitalisierung in ländlichen Regionen und diskutieren die längerfristigen Chancen, Dörfer durch Remote-working und Co-working zu beleben (**M 17**). Die Frage wird diskutiert, wie Nachbarschaft gefördert werden kann (**M 18**). Aussagen zur mobilen Mitnahmebereitschaft werden ausgewertet und eine Mindmap „Wir machen unser Dorf zukunftsfähig“ erstellt (**M 19**). Die Schülerinnen und Schüler diskutieren, welche Bedeutung ein Dorfladen für die Bewohner des Dorfs hat (**M 20**). Ein Interview wird ausgewertet (**M 21**). Abschließend informieren sich die Schülerinnen und Schüler über Förderprogramme (**M 22**).

Mediathek

Literaturtipps

- ▶ Bätzing, Werner: Das Landleben. Geschichte und Zukunft einer gefährdeten Lebensform. München 2020.
Der Autor hält das Land mit seinen Traditionen und Kulturlandschaften für unverzichtbar. Das nachdenklich stimmende Buch weist Leitideen für die Zukunft des Landlebens auf.
- ▶ Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012. Berlin 2015
Langzeitstudie im Auftrag des Bundesministeriums
- ▶ Mießner, Michael/Naumann, Matthias (Hrsg.): Kritische Geographien ländlicher Entwicklung, Globale Transformationen und lokale Herausforderungen. Verlag Westfälisches Dampfboot Münster 2019
Ansätze kritischer Gesellschaftstheorie werden auf die Analyse ländlicher Räume übertragen.

Videoclips

- ▶ Die Dorferneuerung kurz erklärt, Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung, Dauer: 02:25 Min., 28.04.2020, Autor: Fabian Götz, zu finden unter <https://www.youtube.com/watch?v=WinKZm8ln0I>
Der Videoclip erklärt mit welchen Maßnahmen Nordrheinwestfalen seine Dörfer unterstützt.
- ▶ Merkmale einer Stadt: Nachteile des Stadtlebens, FWU, Dauer: 01:20 Min., 2018, zu finden unter <https://www.fwu-mediathek.de/record?id=xfwumodule-5611226&src=online&pid=qakb7vt7e-mn759vhulm6dssap5>
Die Schattenseiten der Stadt sind hohes Verkehrsaufkommen, Lärmbelastung, Luftverschmutzung und Hektik.
- ▶ Stadt oder Land: Was macht glücklicher?, ZDF Terra Xplore, Dauer: 15:43 Min., 12.10.2022, Autorinnen: Angelika Hoffmann, Thora Schubert, Autoren: Dominik Wolf, Niels Nagel, Harald Platz, zu finden unter <https://www.youtube.com/watch?v=qphyVFXuhVc>
Der Videoclip beschäftigt sich mit Vor- und Nachteilen des Lebens auf dem Land.

Internetadressen

- ▶ www.thuenen.de
<https://karten.landatlas.de/app/landatlas/>
Das Thünen-Institut ist nach dem Ökonomen und Agrarwissenschaftler Johann Heinrich von Thünen benannt. Es erforscht den ländlichen Raum und erstellt Statistiken mit einer Vielzahl von Indikatoren und Daten mit denen sich ländliche Lebensverhältnisse darstellen lassen.
- ▶ www.land-auf-schwung.de
Es werden 13 Regionen mit mehr als 500 Projekten vorgestellt. Die Aktion hatte das Ziel, die Beschäftigung im ländlichen Raum zu fördern. Die Website präsentiert Erfolge, Herausforderungen und Praxistipps.
- ▶ <http://ak-laendlicher-raum.de>
Der Arbeitskreis ländlicher Raum bietet eine umfangreiche Literaturliste zum Stand der Forschung über den ländlichen Raum.

[Letzter Abruf der Internetadressen: 26.10.2022]

Auf einen Blick

Ab: Arbeitsblatt – **Bd:** Bildliche Darstellung – **Fs:** Farbseite – **Gd:** Grafische Darstellung – **Ka:** Karte – **Ta:** Tabelle – **Tx:** Text

1. Stunde

Thema:	Differenzierung von Stadt und Land
M 1 (Tx/Gd)	Stadt oder Land? / kritisches Auswerten von Grafiken, Interpretieren von Karikaturen
M 2 (Ka)	Cluster zu den Teilhabechancen in Deutschland / Erörtern von Clusterbildung
Benötigt:	<input type="checkbox"/> Atlas

2.–3. Stunde

Thema:	Einblick in die Lebensverhältnisse in Stadt und Land
M 3 (Gd/Ka)	Ländlichkeit / Beschreiben von Vor- und Nachteil einer Kartendarstellung als Quintil, Begründen der Klassifizierung der ostdeutschen Bundesländer
M 4 (Ka/Gd)	Natürliche Bevölkerungsentwicklung / Erkennen von unterschiedlichen Aussagegehalten durch Kartenvergleich
M 5 (Ka/Tx)	Sozioökonomische Lage / Erstellen eines Tafelbilds „Pro und Kontra Leben auf dem Land“ in Gruppenarbeit
M 6 (Bd/Ta)	Die heutige Wirtschaftsstruktur ländlicher Räume / Erstellen eines Tafelbilds „Pro und Kontra Leben auf dem Land“ in Gruppenarbeit
M 7 (Ka/Tx)	Bruttoinlandsprodukt / Erstellen eines Tafelbilds „Pro und Kontra Leben auf dem Land“ in Gruppenarbeit
M 8 (Ka)	Arbeitslosenquote / Erstellen eines Tafelbilds „Pro und Kontra Leben auf dem Land“ in Gruppenarbeit
M 9 (Ka/Tx)	Siedlungs- und Verkehrsfläche / Erstellen eines Tafelbilds „Pro und Kontra Leben auf dem Land“ in Gruppenarbeit
M 10 (Ka/Tx)	Betreuungsquote von Kindern / Erstellen eines Tafelbilds „Pro und Kontra Leben auf dem Land“ in Gruppenarbeit
M 11 (Ka/Tx)	Allgemeinärzte je Einwohner / Erstellen eines Tafelbilds „Pro und Kontra Leben auf dem Land“ in Gruppenarbeit

4. Stunde

Thema:	Städtische und ländliche Probleme sowie Ansprüche an den Wohnort
M 12 (Tx/Gd)	Sterbende Dörfer und überhitzte Großstädte? / Erörtern der Problematik und Überlegen von Gegenmaßnahmen

M 13 (Tx/Ta) **Von der Großstadt aufs Land?** / Nennen von Anforderungen an den Wohnort, Beschreiben der zeitlichen Entwicklung von Stadt-Land-Wanderungen sowie der Auswirkung auf die Baupreise

M 14 (Gd/Ka) **Wo ist Wohnraum noch bezahlbar?** / Klären eines Begriffs, Auswerten von Tabellen, Karten und Grafiken

Benötigt: Internet

5. Stunde

Thema: Ankerstadt oder Glokalisierung?

M 15 (Tx/Ka) **Ankerstädte – Beispiel Neuruppin in Brandenburg** / Textarbeit, Internetrecherche

M 16 (Tx/Ka) **Glokalisierung – global und regional vereint** / Erstellen einer Mindmap

Benötigt: Internet

6. Stunde

Thema: Dörfer durch Innovationen stärken

M 17 (Bd/Ka) **Remote- und Co-working – der neue Trend** / Beschreiben, wie es um die Digitalisierung in ländlichen Regionen bestellt ist, Diskutieren von Chancen

M 18 (Tx) **Nachbarschaft fördern** / Diskussion

M 19 (Tx/Gd) **Initiativen für die Zukunft des Dorfs** / Auswerten von Aussagen, Entwerfen einer Mindmap

Benötigt: Internet

7. Stunde

Thema: Das Dorf (wieder-)beleben

M 20 (Bd/Ta) **Orte der Kommunikation schaffen** / Diskussion über die Bedeutung von Dorfläden

M 21 (Tx/Bd) **Programm „Leben im Dorf“ – Aufschwung für Wallmerod im Westerwald?** / Auswerten eines Interviews

M 22 (Tx/Bd) **Förderprogramme zur Dorfentwicklung** / Erörtern von Begriffen, Auswerten von Videos

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Die neue Stadtflucht*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



11.E.1

Ländliche Siedlungen

Die neue Stadtflucht – eine Chance für den ländlichen Raum

Ein Beitrag von Dr. Henning Schögl, Seminarhausen



Warum für eine kleine Minder in der Stadt wohnen? Immer mehr Menschen arbeiten in Metropolregionen, aber leben weiterhin auf dem Land. Durch steigende Mieten und Immobilienpreise in den Städten kommt es zu einer neuen Stadtflucht auf das Land. In der Folgezeit wird die ländliche Bevölkerung zunehmen und es wird zu einer neuen Stadtflucht kommen. Die Frage nach Land ist beantwortet: In der Praxis, sondern eine bewohnt qualifizierte Lebensgelegenheit.

KOMPETENZPROFIL

Klassische: SdL 8
Deutlich: 6-7
Komplexität: 6-7
Lernaktivitäten von Stadt und Land sowie deren Zusammenhänge, Auswirkungen von Globalisierung, Urbanisierung, Migration und anderen, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung von Stadt/Land-Beziehungen zu verstehen, Konzepte für eine nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum zu entwickeln.
Theoretische Bereiche: Probleme im städtischen und ländlichen Raum, Aspekte an den Grenzen, Migration, Globalisierung, Bevölkerungsentwicklung, Entwicklung, Informations-Technologie für Dorfentwicklung.
Medien: Karten, Landkarten, Atlas, Globus, Satelliten, Internet, Internet